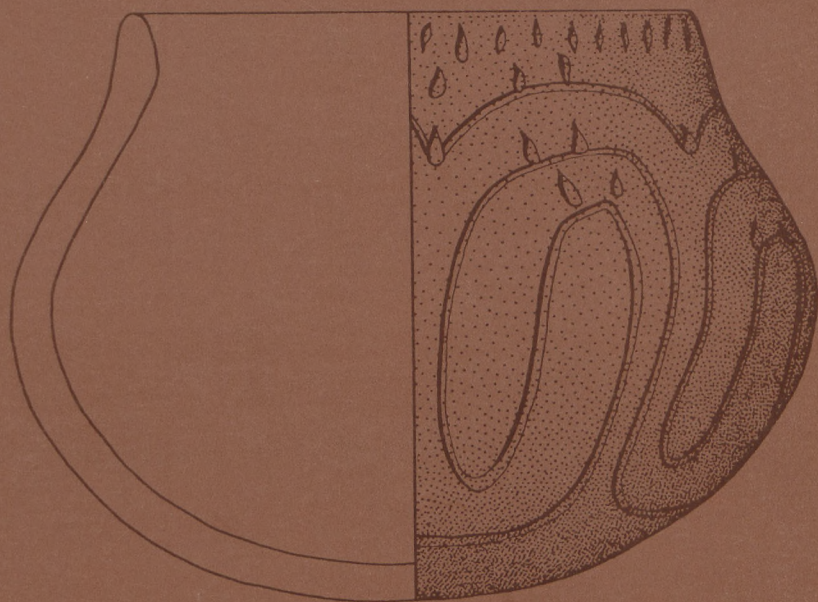


Zur Vor-  
und Frühgeschichte  
der Gemeinde  
Obertraubling





Thomas Fischer

# Zur Vor- und Frühgeschichte der Gemeinde Obertraubling

1982

BEITRÄGE ZUR GESCHICHTE DES LANDKREISES REGENSBURG

herausgegeben  
von Kreisheimatpfleger Josef Fendl, Neutraubling  
Heft 28

Dieser Aufsatz von Dr. Thomas Fischer (Bayer. Landesamt für Denkmalpflege, Außenstelle Regensburg) ist ein Sonderdruck aus der im Mai 1982 erschienenen Ortschronik „Obertraubling/Beiträge zur Geschichte einer Stadtrandgemeinde“ (352 S., DM 25,-, zu beziehen durch die Gemeindeverwaltung Obertraubling).

Eine Ortschronik, wie die hier vorliegende, wird aus verschiedenartigen Quellen zusammengestellt. Bei der jüngsten Zeit kann man sich neben Bildern und schriftlichen Dokumenten auch auf die Erzählungen noch lebender Zeugen stützen. Je weiter man dann aber in die Vergangenheit vordringt, desto mehr ist man auf immer weniger werdende schriftliche Quellen von unterschiedlicher Aussagekraft angewiesen. Aus dem Mittelalter etwa kennen wir dann meist nur noch Urkunden, die den Wechsel von Besitz an Grund und Boden anzeigen, über das tägliche Leben oder gar das Schicksal einzelner Menschen erfahren wir in der Regel nichts mehr. Mit dem frühen Mittelalter, also der Zeit vor dem 9. Jh. n. Chr., setzt auch diese spärliche schriftliche Überlieferung allmählich aus.

Dennoch wissen wir, daß seit mindestens 50 000 Jahren Menschen auf dem Gebiet der heutigen Gemeinde Obertraubling leben; es stehen also 1000 Jahre schriftlich aufgezeichneter Geschichte 50 000 Jahren schriftloser Geschichte gegenüber. Diesen ungeheuer großen Zeitraum zu erforschen, ist die Aufgabe der bayerischen Landesarchäologie, vertreten durch das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege, das wiederum mit anderen Institutionen, wie Museen oder Universitätsinstituten zusammenarbeitet.

Es gilt, die unzähligen archäologischen Funde und Befunde, die im größten Geschichtsarchiv unseres Landes, nämlich dem Boden unter unseren Füßen, liegen, sachgemäß zu bergen und zu deuten. Diese Bodenfunde, die uns als einzige Quelle für den größten Teil der menschlichen Vergangenheit zur Verfügung stehen, bestehen zunächst in der Regel aus recht unansehnlichen Dingen: Steinen, Knochen, Scherben zerbrochener Tongefäße, rostigem Metall sowie Verfärbungen im Boden, die oft genug dem Laien gar nicht auffallen.

Wenn man freilich dies alles sorgfältig ausgräbt, ordnet und interpretiert, ist man in der Lage, Gräber, Häuser, Dörfer, Befestigungen und natürliche Umwelt unserer Vorfahren zu rekonstruieren und ihre Lebens- und Wirtschaftsweise, soziale Organisation, ihre handwerklichen und künstlerischen Fertigkeiten, aber auch ihre Glaubens- und Vorstellungswelt kennenzulernen.

Allerdings sind wir Heutigen emsig damit beschäftigt, die Zeugen unserer Vergangenheit für immer spurlos zu beseitigen. Durch Tiefpflügen und Baumaßnahmen sind die archäologischen Quellen fortwährender Dezimierung ausgesetzt. Dagegen war die Bayerische Landesarchäologie bisher aus Geld- und Personalmangel nicht im entferntesten in der Lage, alle bedrohten Denkmäler wenigstens notdürftig auszugraben. Auf dem ganzen Gemeindegebiet fand bisher – sieht man von etwa einem halben Dutzend amtlichen Notbergungen ab – keine planmäßige wissenschaftliche Ausgrabung statt.

Wie kamen wir aber zu der Kenntnis der ca. 70 vor- und frühgeschichtlichen Fundstellen, die hier im folgenden aufgeführt werden?

Wir verdanken diese zumeist der Tätigkeit ehrenamtlicher Mitarbeiter und interessierter Bürger, die zufällig auf Funde stießen. Besonders hervorzuheben ist hier die Tätigkeit des jüngst verstorbenen Ehrenbürgers der Gemeinde, Heinrich Doerfler, dessen unermüdliche Tätigkeit Niedertraubling zum besterforschten Gemeindeteil machte. Dazu trug auch Herr Gärtnermeister Artinger bei. Große Verdienste um die Archäologie des ganzen Gemeindegebietes hat sich auch Hanns-Jürgen Werner aus Neutraubling erworben, von dem die meisten Fundmeldungen der letzten Jahre stammen. Ohne die Mitarbeit der Bevölkerung würde es den Archäologen oft schwer fallen, ihre Arbeit zu tun. Die wichtigsten Funde werden im Stadtmuseum Regensburg, dessen neu eingerichtete Vorgeschichtsabteilung 1982 zur Verfügung steht, zu sehen sein.

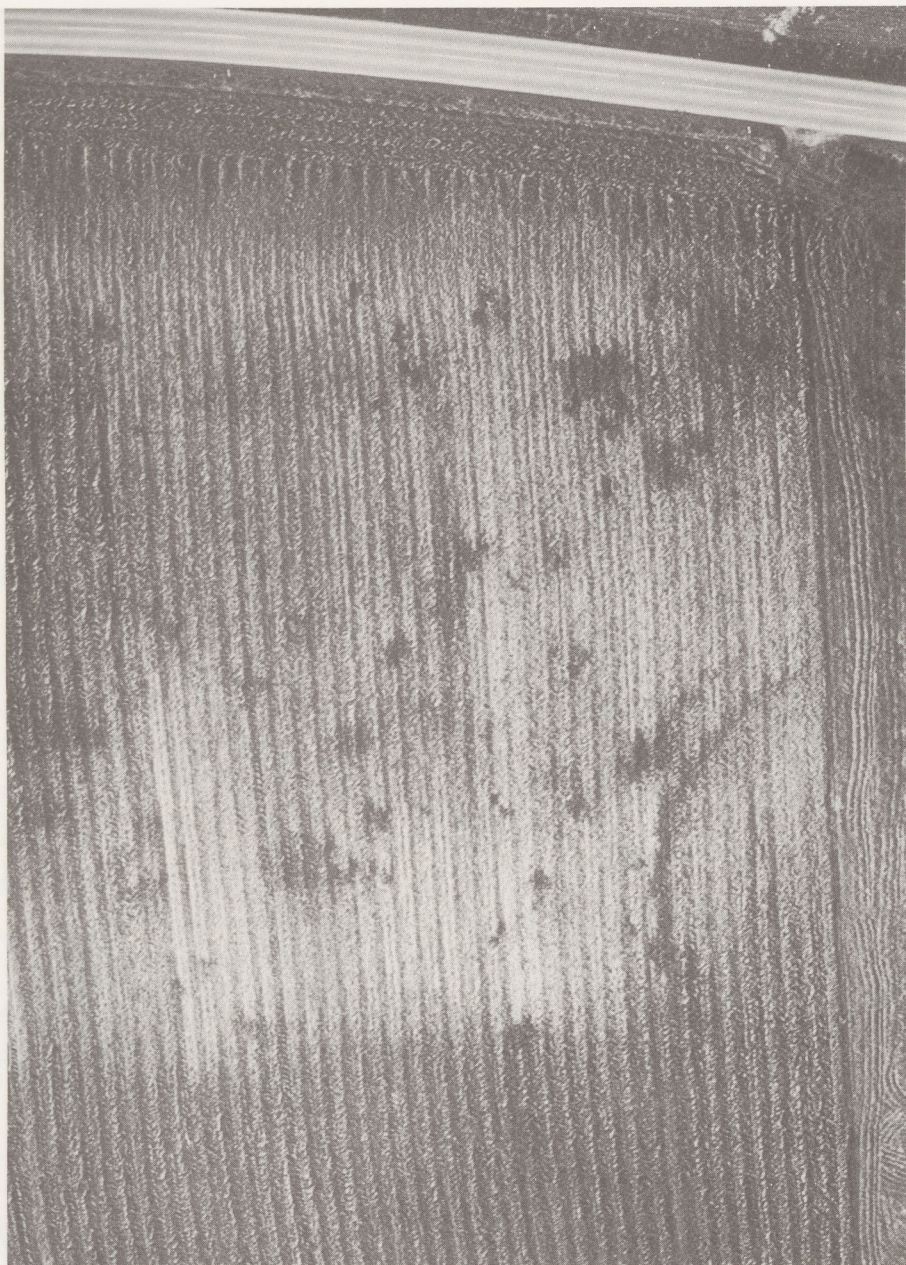
## ZUR LAGE DER FUNDSTELLEN

Ein Blick auf die Karte der folgenden Doppelseite zeigt, daß die bisher bekannten Fundpunkte aus dem Bereich der Gemeinde Obertraubling nicht gleichmäßig über die gesamte Fläche streuen, sondern merkliche Konzentrationen aufweisen. Dies liegt im wesentlichen an zwei Faktoren, den naturräumlichen Voraussetzungen und den Aufindungsmöglichkeiten.

Das Gemeindegebiet hat Anteil an zwei Landschaftsformen, dem von Ost nach West von zahlreichen Tälern gegliederten tertiären Hügelland und der Donauebene, die in Hoch- und Niederterrasse stufenweise abfällt. Vor allem die Hochterrasse ist mit fruchtbaren Lößböden bedeckt. Zur Anlage einer Siedlung gehörte nun freilich nicht nur guter Ackerboden; eine ganz wesentliche Rolle spielte auch die Wasserversorgung. Diese beiden Faktoren spiegelt auch das Kartenbild wider: Wo am Fuße des Hügellandes bzw. am Übergang Hochterrasse – Niederterrasse Wasser vorhanden ist, sind die meisten vorgeschichtlichen Fundpunkte; im tertiären Hügelland reihen sich die Fundstellen entlang der wasserführenden Täler und Tälchen.

Nun haben nicht alle Funde, die durch irgend einen Bodeneingriff zutage kommen, die Chance, auch sofort gemeldet zu werden. So spiegelt z. B. die Fundmenge um und in Niedertraubling vor allem die Tätigkeit Heinrich Doerflers wider, nicht etwa die Tatsache, daß der vorgeschichtliche Mensch diese Gegend bevorzugt aufgesucht hätte. In Obertraubling kam die Fundkonzentration ähnlich zustande. Hier wurde besonders viel gebaut, und ab den 60er Jahren wurden besonders Lehm- und Baugruben von Hanns-Jürgen Werner inspiziert. In Wirklichkeit dürften sich in ähnlicher Dichte archäologische Fundstellen überall dort im Boden befinden, wo die oben geschilderten günstigen Siedlungsvoraussetzungen vorliegen.

Eine Möglichkeit, dieses etwas verzerrte Fundbild zu korrigieren, bietet seit einiger Zeit die Luftbildarchäologie des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege. Eine Menge archäologischer Objekte, die am Boden oft kaum zu bemerken sind, kommen durch Bodenverfärbungen oder geringe Höhenunterschiede, vom Flugzeug aus ge-



Reste einer befestigten Siedlung, wohl der Jungsteinzeit (Gräben) und Abfallgruben (dunkle Flecken) in einem frisch gepflügten Feld südwestlich von Piesenkofen (vgl. Straße von Piesenkofen nach Oberhinkofen am oberen Bildrand!). Freigabe: Regierung von Oberbayern Nr. 65300/8981-82

# Vor- und frühgeschichtliche Fundstellen in der Gemeinde Obertraubling

Stand: Januar 1982



- = Siedlung
- = Körpergrab
- U = Brandgrab
- △ = Hortfund
- P = Paläolithikum (Altsteinzeit)
- N = Neolithikum (Jungsteinzeit)
- B = Bronzezeit
- U = Urnenfelderzeit
- H = Hallstattzeit
- L = Latènezeit
- R = Römerzeit
- M = Merowingerzeit (frühes Mittelalter)

0 0,5 1 2 km

Ausführung: R. Röhl



sehen, in aller Klarheit zum Vorschein. So wurden und werden laufend, auch im Gemeindegebiet, vorgeschichtliche Gräber, Siedlungen und Befestigungsanlagen entdeckt. Diese neuen Fundstellen konnten bei der folgenden Zusammenstellung noch nicht berücksichtigt werden.

#### ALTSTEINZEIT (UM 50 000 V. CHR.)

Zu Beginn der letzten Eiszeit (Würmeiszeit) sind erstmals Spuren des Menschen im Gemeindegebiet nachzuweisen, und zwar im Bereich von Tälchen, die in das tertiäre Hügelland eingreifen. Nordwestlich von Scharmassing (Abb. 1) fanden sich an der Ackeroberfläche Geräte aus Feuerstein, z. B. Faustkeile oder Schaber, die aufgrund ihrer typischen Form und Erhaltung dem Neandertaler zugewiesen werden können.

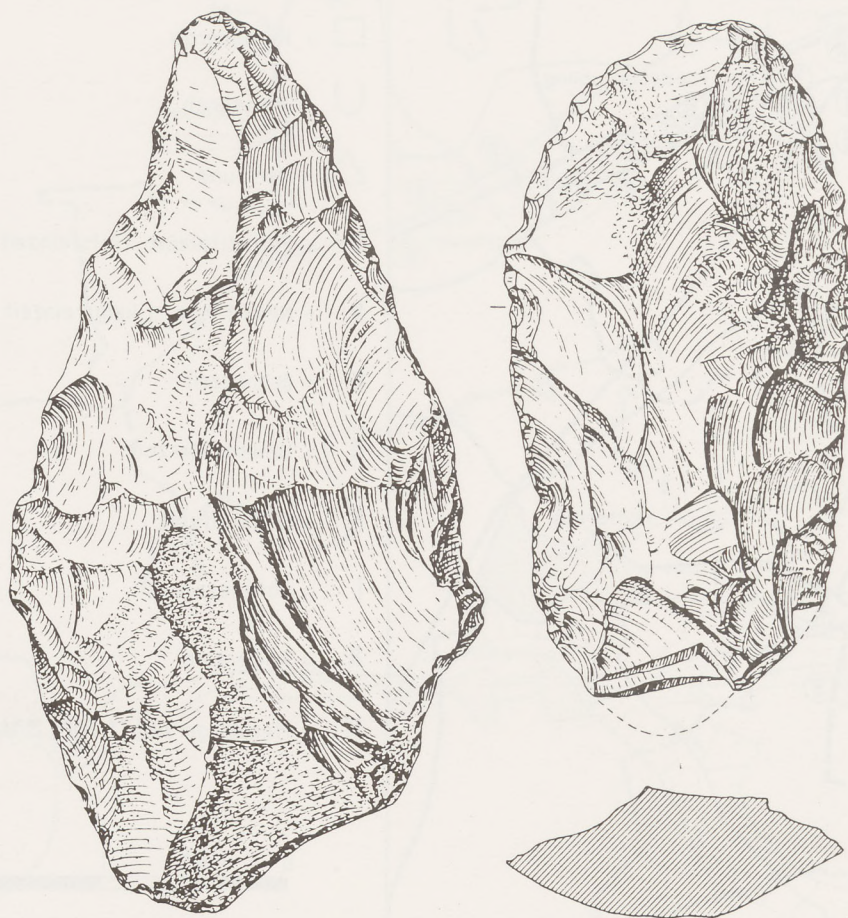


Abb. 1: zwei Faustkeile aus der Scharmassingener Flur, Höhe: 13,3 bzw. 10,2 cm

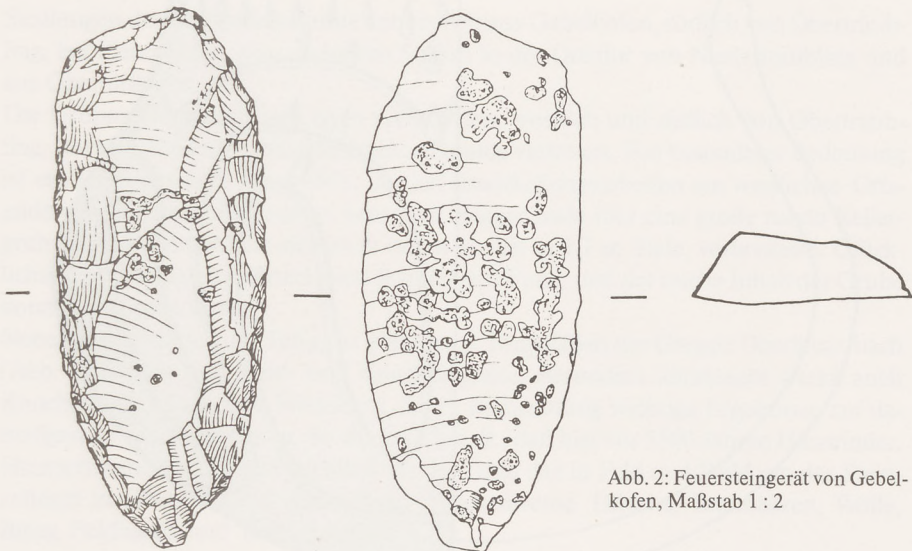


Abb. 2: Feuersteingerät von Gebelkofen, Maßstab 1 : 2

Auch westlich von Gebelkofen wurde kürzlich ein Feuersteingerät (Abb. 2) dieser Zeit aufgelesen. Diese Feuersteingeräte stellen die letzten Reste von kurzfristigen Lagerplätzen eiszeitlicher Jägergruppen und ihrer Familien dar. In einer Landschaft, in der eine strauchtundra-ähnliche Vegetation mit Gräsern, Zwergweide und Zwergbirke vorherrschte – allenfalls an den Flüssen waren Galeriewälder mit Fichte, Tanne und Weide zu finden – lebten Mammut, wollhaariges Nashorn, Riesenhirsch, Rothirsch, Rentier und Wildpferd neben allerlei Kleintier wie Eisfuchs und Schneehase und dienten dem damaligen Menschen als Jagdbeute.

#### JUNGSTEINZEIT (4500 – 1800 V. CHR.)

Ab ca. 10 000 v. Chr. entwickelt sich unsere Landschaft mit einer Vegetation und Tierwelt, wie sie auch heute noch – freilich durch menschliche Eingriffe stark dezimiert und verändert – existiert. Aus der mittleren Steinzeit (ca. 10. – 5. Jahrtausend v. Chr.) fanden sich bisher im Gemeindegebiet keine Spuren. Die Menschen der damaligen Zeit, die sich von Jagd, Fischen und Sammeln von Früchten, Beeren usw. ernährten, schlugen anscheinend ihre kurzfristigen Rastplätze näher an der Donau auf, so z. B. im Bereich von Sanddünen bei Barbing und Sarching.

Im 5. Jahrtausend v. Chr. wird unser Gebiet von einer Kolonialisierungswelle erreicht, die vom Balkan und der unteren Donau ausgeht. Menschen kommen ins Land, die völlig neue Wirtschafts- und Lebensweisen mitbringen. Sie betreiben Ackerbau und Viehzucht und bauen feste Häuser aus Holz und Lehm, d. h. sie werden seßhaft. Neben Geräten aus Feuerstein kommen nun auch geschliffene Steinbeile, sowie Mahlsteine vor. Diese Einwanderer greifen erstmals in die natürliche Umwelt ein, sie roden

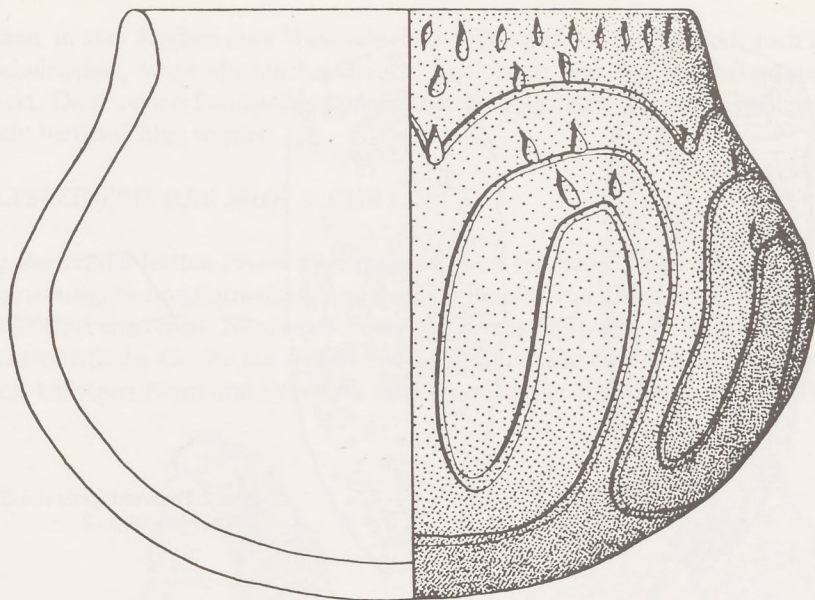


Abb. 3: Bandkeramisches Gefäß, aufgefunden von Ortsheimatpfleger H. J. Werner in Niedertraubling (Tassilostraße)

den anstehenden Eichenmischwald und legen Felder für Getreide, Ölfrüchte, Gemüse und Viehfutter an.

Eine wichtige Neuerung sind auch die Gefäße aus gebranntem Ton. Nach ihrer speziellen Verzierung in Form eingeritzter Bänder (siehe Abb. 3) nennen wir diese Leute Bandkeramiker, da wir ja ihren Namen nicht wissen. Gerade diese Tongefäße, deren Scherben massenhaft als Abfall vorliegen, zeigen uns, wenn sie z. B. vom Tiefpflug an die Ackeroberfläche gebracht werden, wo einst, in vorgeschichtlicher Zeit, eine Siedlung bestand. Fundstellen der Linearbandkeramik sind im Gemeindegebiet recht zahlreich. Es liegen Funde aus Gebelkofen (südlich und westlich des Ortes), aus Niedertraubling (mindestens 7 Fundstellen in der Ortsflur), aus Oberhinkofen (an mehreren Stellen der Ortsflur), aus Obertraubling (südlich des Ortes) und aus Scharmassing (westlich und südlich des Ortes) vor.

In der mittleren Jungsteinzeit (3800 – 2800 v. Chr.) ändern sich Keramik und Details der Hausbautechnik; Wirtschaftsweise und Siedlungsverhalten ähneln stark denen der Bandkeramik. Von dieser Zeit ab treten – wie uns die Luftbilder der letzten Jahre zeigen – auch befestigte Siedlungen auf.

Nach Verzierungsweise der Keramik bzw. wichtigen Fundorten unterscheidet man die stichbandkeramische Kultur, die Gruppe Oberlauterbach (Fundort bei Rottenburg a. d. Laaber, Niederbayern) und die Gruppe Münchshöfen (Fundort bei Straßkirchen, Niederbayern).

Siedlungen der Stichbandkeramik kennen wir aus Gebelkofen, südlich von Obertraubling, bei Piesenkofen, von mehreren Stellen in der Ortsflur von Niedertraubling und aus Oberhinkofen.

Die Gruppe Oberlauterbach ist in Gebelkofen, westlich und südlich von Obertraubling, sowie in Niedertraubling und Scharmassing vertreten. Von besonderer Bedeutung ist ein Fund aus dem Jahre 1971, der bei Erschließungsarbeiten am westlichen Ortsende von Obertraubling zutage kam. Der Bagger hatte hier eine große runde Kellergrube ausgeschnitten, die sich nach unten zu, bis in 1,7 m Tiefe, verbreiterte. Glücklicherweise meldeten aufmerksame Schüler den Fund, und der reiche Inhalt der Grube konnte geborgen werden.

Neben zahlreichen, zum Teil ganz erhaltenen Tongefäßen der Gruppe Oberlauterbach (Abb. 4), fanden sich Stein- und Knochengерäte. Besonders interessant waren auch Knochen von Haus- und Wildtieren, deren Bestimmung wichtige Ergebnisse zur damaligen Umwelt erbrachten. So wissen wir z. B., daß hier vor 5500 Jahren Hausrinder, Hausschweine und Ziegen gehalten wurden, und daß in Feld und Wald um das Steinzeitdorf in Obertraubling Auerochsen, Wildschweine, Hirsche, Braunbären, Wölfe, Biber, Feldhasen und Tauben lebten.

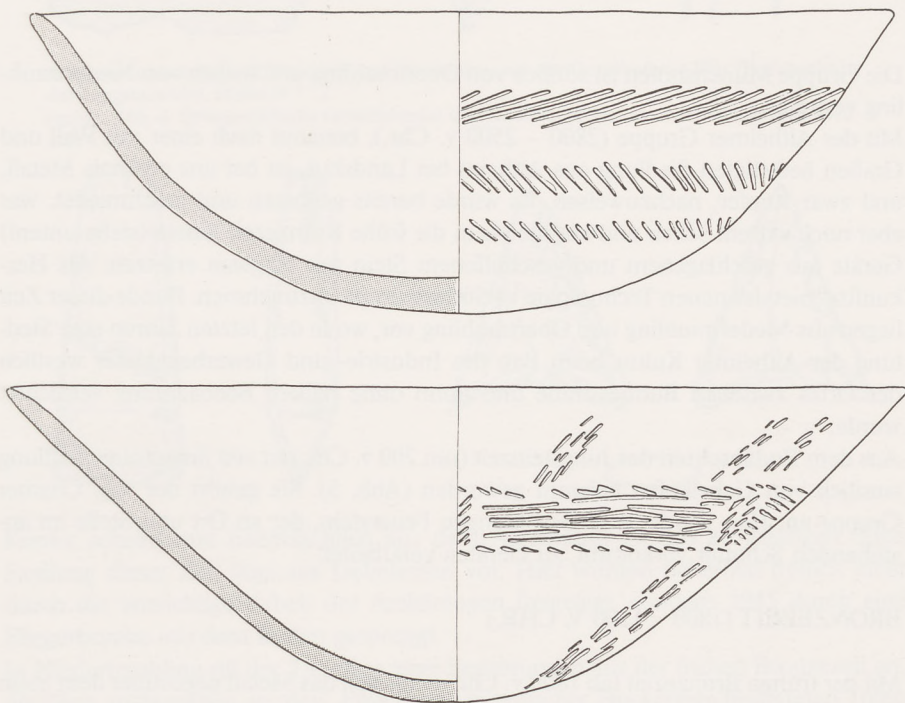
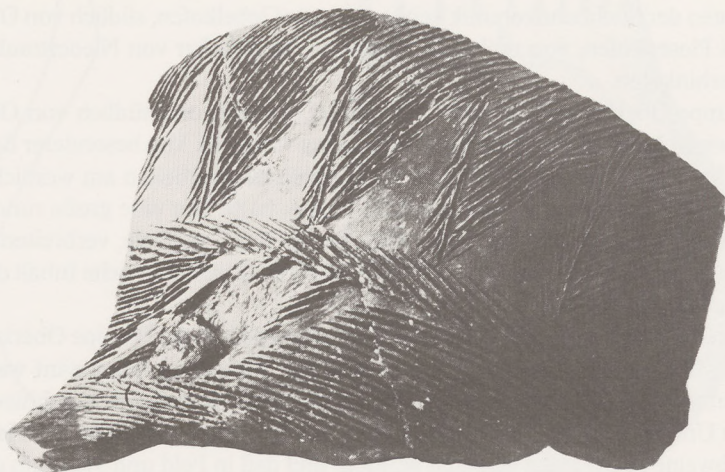


Abb. 4: Tongefäße der Oberlauterbacher Gruppe aus dem Obertraublinger Grubenfund 1971



Gefäßscherbe aus dem Obertraublinger Grubenfund 1971

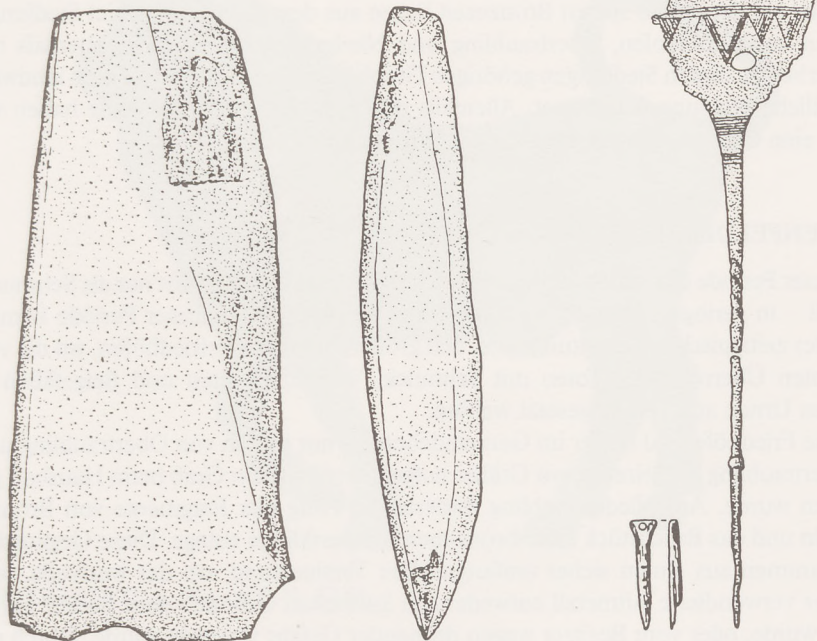
Die Gruppe Münchshöfen ist südlich von Obertraubling und östlich von Niedertraubling vertreten.

Mit der Alheimer Gruppe (2800 – 2500 v. Chr.), benannt nach einer mit Wall und Graben befestigten Siedlung aus Alheim bei Landshut, ist bei uns erstmals Metall, und zwar Kupfer, nachzuweisen. Es wurde bereits gegossen und geschmiedet, war aber noch extrem selten und konnte bis in die frühe Bronzezeit hinein (siehe unten!) Geräte aus geschlagenem und geschliffenem Stein nur langsam ersetzen. Als Herkunftsgebiet der neuen Technologie ist Südosteuropa anzunehmen. Funde dieser Zeit liegen aus Niedertraubling und Obertraubling vor, wo in den letzten Jahren eine Siedlung der Alheimer Kultur beim Bau des Industrie- und Gewerbegebietes westlich des Ortes zwischen Bundesstraße und Bahn ohne nähere Beobachtung vernichtet wurde.

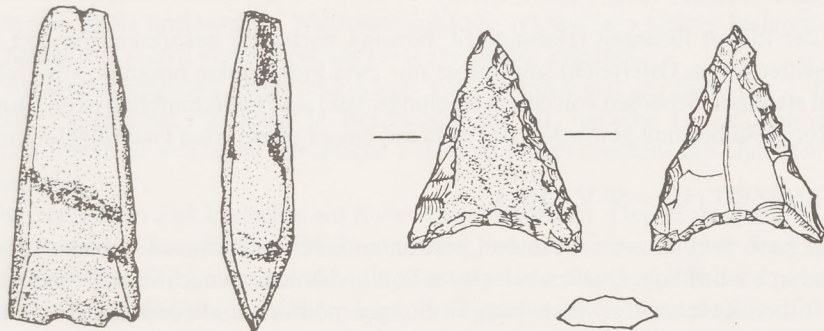
Aus dem Endabschnitt der Jungsteinzeit (um 200 v. Chr.) ist erst jüngst eine Siedlung westlich von Gebelkofen bekannt geworden (Abb. 5). Sie gehört der sog. Chamer Gruppe an. Hier wurde in großen Mengen Feuerstein, der an Ort und Stelle im anstehenden Schotter vorkommt, zu Geräten verarbeitet.

#### BRONZEZEIT (1800 – 1200 V. CHR.)

Mit der frühen Bronzezeit (ab 1800 v. Chr.) setzt sich das Metall gegenüber dem Stein langsam durch. Das weiche Kupfer wird durch Zinn und andere Zugaben zu harter Bronze legiert, die wesentlich günstigere Verwendungsmöglichkeiten bietet. Das



links und unten: Abb. 5: Steinbeil und Pfeilspitzen aus der Gebelkofener Flur (Endabschnitt der Jungsteinzeit), Maßstab 1 : 2  
rechts: Abb. 6: Bronzezeitliche Gewandnadel und Knochenpfriem aus Niedertraubling, Maßstab 1 : 1



Kupfer scheint nun hauptsächlich aus dem Alpenraum zu uns zu gelangen. Eine Siedlung dieser Zeit liegt aus Gebelkofen vor. Hier wurden Scherben freilich nicht durch die vorsichtige Arbeit der Archäologen freigelegt, sondern 1945 durch eine Fliegerbombe aus dem Boden gesprengt.

In Niedertraubling riß der Tiefpflug zwei Bestattungen aus der frühen Bronzezeit an, die dann ausgegraben wurden. Eine dieser in typischer Hockerlage bestatteten Toten führte als Beigabe eine Bronzenadel und einen Knochenpfriem mit sich (Abb. 6).

Aus der mittleren und späten Bronzezeit liegen aus dem Gemeindegebiet Siedlungsspuren aus Gebelkofen, Obertraubling und Niedertraubling vor. Die ehemals mit Sicherheit zu diesen Siedlungen gehörigen Grabhügelfelder sind längst durch landwirtschaftliche Nutzung eingeegnet. Allenfalls durch die Luftbildarchäologie haben wir noch eine Chance, ihren Resten auf die Spur zu kommen.

#### URNENFELDERZEIT (1200 – 800 V. CHR.)

In dieser Periode der spätesten Bronzezeit tritt erstmals – freilich fast nur als Schmuckmetall – in geringen Mengen auch das Eisen auf. Der Name dieser Periode kommt von der zeittypischen Bestattungssitte, den großen Brandgräberfriedhöfen, wo die verbrannten Überreste der Toten mit Schmuck, Waffen, Geräten und Beigefäßen in großen Urnen aus Ton beigesezt werden.

Solche Friedhöfe sind bisher im Gemeindebereich nur östlich von Obertraubling und Niedertraubling aufgetreten, wo Gräber aufgeackert bzw. ein Grab beim Hausbau geborgen wurde. Aus Niedertraubling förderte der Pflug vier Fragmente von Bronzesicheln und das Bruchstück einer bronzenen Schwertklinge zutage. Diese Gegenstände stammen aus einem sicher umfangreichen Versteckfund, wo das wertvolle, weil wieder verwendbare Altmetall entweder aus kultischen Gründen dem Boden anvertraut wurde, oder vom Besitzer wegen drohender Gefahr versteckt wurde. Durch die üblichen Scherbenfunde sind Siedlungen nordöstlich von Gebelkofen, mehrfach in Niedertraubling und südöstlich von Obertraubling belegt.

#### HALLSTATTZEIT (800 – 450 V. CHR.)

Aus der frühen Eisenzeit (Hallstattzeit, benannt nach dem bekannten Fundort am Hallstätter See in Österreich) sind bisher nur zwei Fundpunkte bekannt. Aus Gebelkofen stammen Scherben von einem Siedlungsplatz; aus Niedertraubling ist erst jüngst ein Tongefäß bekannt geworden, das wohl aus einem verackerten Grabhügel stammt.

#### LATENEZEIT (450 – 50 V. CHR.)

In der nach dem Schweizer Fundort benannten Latènezeit können wir erstmals ein auch durch schriftliche Quellen belegbares Volk archäologisch nachweisen: die Kelten. Der frühen Keltenezeit gehören zwei Siedlungen nördlich und südöstlich von Obertraubling an, keltische Siedlungen sind auch in Gebelkofen, südlich von Obertraubling, bekannt; aus der Spätzeit, um die Mitte des 1. Jahrhunderts v. Chr., stammen Funde südlich von Gebelkofen und nördlich von Obertraubling.

Zwischen der späten Keltenezeit und dem Auftauchen der Römer in unserem Raum (um 70 n. Chr.) klappt auch bei zunehmendem Forschungsstand eine Fundlücke, die man kaum anders, als mit einem erheblichen Bevölkerungsrückgang erklären muß. Nach neuen Erkenntnissen hängt dies mit dem Vorrücken germanischer Stämme nach Süden zusammen.



#### RÖMERZEIT (CA. 70 – 400 N. CHR.)

Die Römer durchzogen das Gemeindegebiet mit der ersten Kunststraße, die etwa auf der Terrassenkante entlang der Bahnlinie verlief. Auf diese Straße bezogen lagen in siedlungsgünstiger Lage Gutshöfe (*villae rusticae*).

Zu einem solchen Gutshof gehörten neben dem aus Stein gebauten Hauptgebäude Scheunen, Ställe und sonstige Wirtschaftsgebäude, oft auch ein kleines Badgebäude, mit Sauna. Bei jedem dieser Höfe lag auch ein kleiner Friedhof.

Die im Gemeindegebiet bisher bekannten Villae wurden erst am Ende des 2. Jahrhunderts gegründet, nachdem in Regensburg die III. italische Legion stationiert worden war. Ihre Veteranen (entlassene Soldaten) haben meistens die Gutshöfe bewirtschaftet.

In der römischen Zeit herrschte ein hoher Lebensstandard. Davon zeugen z. B. die Funde aus der villa rustica von Niedertraubling, wo neben einer Münze des Kaisers Nerva (96/98 n. Chr.) eine qualitätvolle Statuette eines Stieres aus Bronze (Abb. 7) zum Vorschein kam, der als Verkörperung des ägyptischen Gottes Apis galt.

Beim Straßenbau kamen hier auch sechs Brandgräber mit Schmuck, Glas- und Tongefäßen zutage. Aus Oberhinkofen liegen Reste eines Brandgrabes vor, in dem Beschlagteile eines Militärgürtels zeigen, daß hier ein Veteran bestattet war. Aus Obertraubling selber liegen an der Abzweigung der Straße nach Neutraubling Siedlungsreste vor, beim Bahnbau im letzten Jahrhundert fand sich ein spätromischer Armreif des 4. Jahrhunderts, vielleicht aus einem Grab. Schließlich bezeugen nordöstlich von Scharmassing eine Münze des Mark Aurel (161 – 180), Baureste und Scherben hinlänglich einen weiteren Gutshof.



◀ S. 21; Abb. 7: Statuette des Apis-Stieres aus der villa rustica von Niedertraubling  
 rechts: Abb. 8: Bajuwarisches Lang- und Kurzsword aus Niedertraubling, Länge: 93 bzw. 43 cm

## VÖLKERWANDERUNGSZEIT UND FRÜHES MITTELALTER (400 – 800 N. CHR.)

In der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts war die römische Besiedlung durch germanische Übergriffe stark zurückgegangen. Seit dem späten 4. Jahrhundert ziehen aus der nördlichen Oberpfalz Germanen in die Regensburger Gegend ein, die aus Böhmen gekommen waren. Diese Germanen übernahmen um 400 Regensburg, ohne das Umland stärker zu besiedeln.

Aus diesen böhmischen Germanen und anderen germanischen Gruppen, in denen auch die römische Restbevölkerung aufging, entstand dann der Bayernstamm als selbständige politisch-kulturelle Einheit. Viele der heute noch existierenden Orte gehen auf diese Zeit zurück, so z. B. auch Obertraubling. Während Siedlungsreste noch fehlen, kennen wir drei Gräberfelder aus dem Gemeindebereich, die zum Teil Beigaben enthielten.

Das größte und früheste Gräberfeld wurde im letzten Jahrhundert beim Bahnbau zwischen Ober- und Niedertraubling entdeckt, aber zum Großteil zerstört. Einige Beigaben des 6. u. 7. Jh. n. Chr. (u. a. zwei Waffen) sind noch enthalten (Abb. 8).

Bei der Errichtung des Bauhofes 1980 konnten aus diesem Friedhof weitere Gräber des 6. und 7. Jahrhunderts entdeckt und mit tatkräftiger Unterstützung durch die Gemeinde geborgen werden. Sie enthielten unter anderem Lanzen spitzen, Gürtelbeschläge, Tongefäße und als Amulett das Gehäuse einer aus dem Mittelmeergebiet importierten Meeresschnecke.

Eine zweite Gräbergruppe wurde bei der Anlage einer Lehmgrube südöstlich des Ortes fast völlig zerstört, die wenigen geborgenen Beigaben gehören bereits in die Zeit um 700 n. Chr. Einen dritten, frühmittelalterlichen Friedhof zeigen Gräber an, die bei Bauarbeiten in der Nähe des Baywa-Lagerhauses zutage kamen. Die weit auseinanderliegenden Gräbergruppen beweisen uns, daß der Ort Obertraubling seit dem frühen Mittelalter aus mehreren kleinen Hofgruppen zu dem Dorf zusammenwuchs, das dann ununterbrochen bis heute existiert.

